

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30,
hievu Postgelde 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstkämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 2 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.



Aus dem Reichstag.

Rede des Abgeordneten Conrad Haufmann zur Frage der „Abgabefreiheit des Rheins“.

Der Herr Vorredner (Lattmann) hat sich bemüht, auszuführen, daß die Aufhebung einer verfassungsmäßigen Freiheit ein nationales und soziales Verbrechen sei. Als man im Jahre 1871 die Deutsche Reichsverfassung gegründet und den Artikel 54 als einen Schutz hineingesetzt hat, hat man geglaubt, daß es eine richtige nationale und soziale Politik sei, diese Freiheit verfassungsmäßig festzulegen.

(Sehr gut! links.)

Der Herr Vorredner hat eine Reihe von Angaben vorgebracht, die nach meiner Meinung auf einem starken Mißverständnis beruhen. Wenn er uns aus dem Munde von Ulrich die bisher angewendeten Summen vorgelesen hat, so hat er dabei alle die Summen, die für die Befestigung der Borst, also im landwirtschaftlichen Interesse, aufgewendet worden sind, hineingerechnet. Des weiteren hat er die Neuerungen, die gefallen sind, um Beiträge für künstliche Kanäle zu rechtfertigen, hier zitiert, während das ja gerade der Unterschied ist, daß die Verfassung mit Recht für Kanäle Beiträge zuläßt, nicht aber für natürliche Wasserstraßen.

(Sehr richtig! links.)

Die Hauptsache scheint mir zu sein, daß die Verantwortung der Interpellation durch die Regierung eine solche gewesen ist, daß danach der Streit über das, was die Regierung eigentlich intendiert, erst recht anfangen oder weiter fortgehen wird.

(Sehr wahr! links.)

Es ist dem Herrn Grafen Bülow recht geschieden, daß der Abgeordnete Graf v. Limburg-Sturum die Neuerung vorhin eine „pythische“ genannt hat, und daß da, wo wir geglaubt haben, daß nach Treu und Glauben eine unsere Auffassung der Verfassung bejahende Erklärung gegeben sei, jetzt bereits entdeckt wird, daß noch Hinterzürnen vorhanden sind, und daß die Erklärung mit ihrem: „so weit erforderlich ist“ und „über die von der Reichsverfassung gezogene Grenze hinaus“ dahin interpretiert werden kann, die Regierung habe nichts anderes gesagt als: wenn eine Aenderung der Verfassung nötig ist, dann werden wir sie beantragen, sie haben aber die Frage in suspensa gelassen, ob eine Aenderung notwendig ist. Wäre diese Interpretation der offenen Hinterzürne richtig, dann würde es sich vielleicht auch erklären, weshalb der Herr Staatssekretär Graf v. Posadowsky so rasch verschwunden ist, nachdem er die schriftliche — (Stimme des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, der Herr Staatssekretär hat mich ersucht, falls einer der Redner auf seine Abwesenheit hier zurückkommt, zu erklären, daß er plötzlich abgerufen worden sei, um an einer Konferenz teilzunehmen. Ich wollte den Herrn Abgeordneten nur darauf aufmerksam machen, daß sich damit seine Bezugnahme auf die Abwesenheit des Herrn Staatssekretärs erledigt.

Haufmann: Meine Herren, dann können wir vielleicht bedauern, daß er nicht einem Stellvertreter die nötige Verdeutlichung gegeben hat.

(Zurufe rechts.)

— Und wenn er da ist, dann will ich ihn hiermit ausdrücklich ersuchen, zu erklären, ob die Antwort eine „pythische“ gewesen ist oder ob die Antwort dahin zu verstehen ist: eine solche Abgabenerhebung ist eine Veränderung der Verfassung, und man wird daher im Bundesrat, nur wenn ein Verfassungsgesetz zustande gekommen ist, eine derartige Abgabenerhebung gestatten.

Meine Herren, es war in der Debatte viel von der Schifffahrt und dem Handel hier die Rede, und alle die Gegensätze, die in den nächsten Tagen lebhaft aufeinander prallen werden, haben jetzt bereits ein Vorpostengefecht gehalten. Dem gegenüber betone ich, daß nicht Handel und Schifffahrt am stärksten dabei beteiligt sind, sondern daß vor allem auch diejenigen, die die Waren auf den Wasserstraßen beziehen müssen, beteiligt sind. Wir Süddeutsche, wir Württemberger haben vor dieser Abgabe Sorge, nicht weil wir ein übertriebenes Mitleid mit der Schifffahrt des Rheins haben, nicht dem dortigen Handel zuzuliebe, sondern weil wir wissen, daß diese beiden ihre Abgaben auf die Waren überwälzen, und daß wir deshalb die Waren, die wir auf dem Rhein beziehen oder die wir über denselben verschiffen, mit höheren Preisen belastet erhalten. Es hat der Herr Abgeordnete Graf Limburg-Sturum aus der Kommission uns mitgeteilt, daß die Tonne auf 500 Kilometer 20 Pfennig kosten werde. So fängt man an. Aber schon das macht für die Wagenladung 20 Pfennig 2 Mark. Wir in Württemberg müssen alle unsere Ruhrkohlen den Rhein herauf beziehen, und alle die Mehrkosten, welche Preußen schaffen will, werden auf unsere Kohlen geschlagen. Unsere Industrie und unser Gewerbe arbeitet schon zuvor außerordentlich schwer, weil wir so entgegen vom Meer und vom Wasser und von den Kohlengebieten sind und deshalb mit außerordentlich viel stärkeren Frachtsätzen zu arbeiten haben.

(Sehr richtig! links.)

Jeder Zuschlag, den Sie hier machen, erschwert uns die Konkurrenz, die schon jetzt so außerordentlich gefährlich ist, auf das aller schlimmste. Und alle unsere Anstrengungen, vom Rhein ab künstliche Wasserstraßen zu schaffen, sind gekreuzt, wenn die Voraussetzung der Frachtersparnis durch Rheinabgaben verschoben wird. Ich glaube denn auch, daß, wie der Herr Interpellant uns die Erklärungen der badischen Regierung, die Erklärungen der hessischen Regierung mitgeteilt hat, nicht der mindeste Zweifel sein kann, daß auch unsere württembergische Regierung, die heute hier auch nicht vertreten ist,

(Weiterkeit.)

gleichfalls im Bundesrat gegen diesen Versuch der Abgabenerhebung sich wird stellen und ihre Stimmen für die Minderheit des Art. 78 der Verfassung nicht vorenthalten wird.

Meine Herren, der ganze Versuch ist hervorgegangen aus einem agrarischen Gelächte und aus einer fiskalischen Unerfättlichkeit, und man meint, die Hand Miquels sich aus der Erde hervor segnend über dieses Bündnis breiten zu sehen, welches dem Verkehr und den Konsumenten neue Belastungen und eine neue Abgaben herbeiführen will.

(Weiterkeit.)

Was die Verfassung anlangt, so scheint mir gar kein Zweifel darüber zu sein, daß man hier künstliche Interpretationen in den Wortlaut hineinlegt, der klar und überdies unzweideutig interpretiert ist durch die bisherige Abgabefreiheit. Daß diese Abgaben nicht beabsichtigt waren, ergibt sich am besten daraus, daß sie heute nicht bestehen, und die Verfassung wollte nur diesen bestehenden Zustand unter ihren Schutz stellen.

Ich würde es für höchst bedenklich halten, wenn die preussische Regierung im Wege der Umgehung dieses Verfassungsparagraphen das einführen würde. Der Schaden, der durch das Mißtrauen gegen die Bündnistreue erweckt würde, wäre größer als der Abgabengewinn. Wenn Preußen es aber versucht, im Wege der Abänderung der Verfassung, so beschreitet es einen an und für sich, d. h. formell, legitimen Weg; aber ein Bruch liegt dann gleichfalls vor, nämlich mit den vernünftigen volkswirtschaftlichen Grundsätzen, auf denen die Verfassung sich aufgebaut hat. Das Argument der Gegner von Leistung und Gegenleistung darf doch nicht außer acht lassen, daß diese Abgabefreiheit auf den natürlichen Wasserstraßen mit ihrer Verkehrsbefruchtung eine so außerordentliche Erhöhung der Steuerkraft der Rheinprovinz für Preußen bedeutet, daß in dieser erhöhten Steuerkraft bereits ein wertvolles Äquivalent gegeben

Gedächtnisrede auf Schiller.

gehalten auf der Landesversammlung der württembergischen Volkspartei am 6. Januar 1905 von Rechtsanwalt Dr. Elfas.

II.

Schillers Bedeutung liegt im Drama; seine geschichtlichen Schriften sind nicht zu unterschätzen und werden auch von der jüngsten Kritik nicht mehr unterschätzt; was er daran fehlen läßt, daß er nicht zu den ersten Quellen hinabsteigt, ersetzt er durch eine unvergleichliche Erzählungsgabe; auf ästhetischem Gebiet ergänzt er in feinsinnigen Untersuchungen das System der Philosophie Kant's, dessen Herabheit die Grazien zurückschreckt. Aber der Liebling des Volkes ist Schiller geworden als Sänger des Liedes „An die Freude“ und des Liedes „Von der Glocke“, als der Dichter der prächtigen Balladen und vor allem als der Schöpfer des großen nationalen Dramas. Gleich mit seinem Erstlingswerk, den „Räubern“, 1781 erschienen, erzielte Schiller eine ungeheure Bühnenwirkung, die bis zum heutigen Tage nicht verblasst ist. Das Stück ist die Fanfare des Aufstiegs. Nach seiner eigenen Vorrede will der Verfasser einen Geist zeichnen, „den das äußerste Laster nur reizt um der Größe willen, die ihm anhängt, um der Kraft willen, die es erheischt, um der Gefahren willen, die es begleitet. Fälle von Kraft, die alle Gesetze übersprudeln, mußte sich natürlicher Weise an bürgerlichen Verhältnissen zerbrechen, und zu diesen enthusiastischen Träumen von Größe und Wirksamkeit

darf sich nur eine Bitterkeit gegen die unideale Welt gesellen, so war der fettige Ton Quixote fertig, den wir im Räuber Moor verabscheuen und lieben, bewundern und bedauern. Trotz der Abenteuerlichkeit der Handlung, der Unzulänglichkeit der Motivierung, Schillers ist kein Mangel, der auch sonst in seinen Dramen empfindlich hervortritt, trotz der alles Maß überschreitenden unästhetischen Uebertreibung in der Sprache und der natürlich noch unfertigen Zeichnung der Charaktere, hat diese Jugenddichtung Schillers für lange Jahre hinaus dem Bewußtsein der Zeitgenossen den dichterischen Stempel aufgeprägt. Schiller war und bleibt ihnen der Vorkämpfer der individuellen Freiheit. Sein hinreißendes Pathos, die stammende Begeisterung für das Recht der Unterdrückten, der aus Eigenem geschöpfte Haß gegen Tyrannei und Knechtschaft, die persönlichste Note im Stück, erwarben den „Räubern“ als soziales Drama den bleibenden Wert. Schillers nächstes Drama ist mehr politisch; „ein republikanisches Trauerspiel“ hat er es selbst genannt: „Die Verschönerung des Fiesco zu Genua“. Dem starren Absolutismus seiner Zeit will er die republikanische Staatsform gegenüberstellen; aber für eine Dichtung großen historischen Stils waren Schillers Kräfte noch nicht ausreichend; das Stück hat ihm denn auch wenig Glück eingebracht, während das zwei Jahre später vollendete Trauerspiel „Kabale und Liebe“ dem als deutschen Shakespeare begründeten Dichter wieder reichsten Beifall eintrug. In „Kabale und Liebe“ legt der Dichter Protest ein gegen die entsetzlichen Greuel des absoluten deutschen

Kleinstaates und die Unterdrückung des bürgerlichen Standes. Die Energie der anklagenden Veredelmacht ist nicht geringer als in den „Räubern“, ja sie ist vielleicht noch wirkungsvoller, weil sie sich auf einen konkreteren Gegenstand, den Staat und die Stände, bezieht. Es ist ein politisches Drama im eminenten Sinne des Wortes; man denke an die unvergessliche Szene im zweiten Akt zwischen dem alten Kammerdiener, der der Lady Milford das Schmuckkästchen überbringt, und der Favoritin.

Lady: Mensch! Was bezahlt dein Herzog für diese Steine?

Kammerdiener: Sie kosten ihn keinen Heller! — Gestern sind siebentausend Landeskinder nach Amerika fort — die zahlen alles.

Oder man erinnere sich des Austritts zwischen Ferdinand und der Lady. „Kann der Herzog Gesetze der Menschheit verdrängen, oder Handlungen müssigen wie seine Treier?“ „Aber woher denn jetzt diese ungeheure Preisung des Landes, die vorher nie so gewesen? Das war im Namen des Herzogtums?“

Schiller hat in „Kabale und Liebe“ ein Miskunststück geschaffen, an das das gesunde moderne Miskunststück anknüpfen kann und muß. Man kann bei diesem Drama wie bei den Neueren von Zukunftsbildungen des Vorder- und Hinterhauses sprechen, nur daß der große Dramatiker im Unterschied von der Mehrzahl der Modernen die dichterische Aufgabe nicht darin erblickt, das Jünger der Gemächer und Stuben bis auf die niedrigste soziale Nebenständigkeit getrennt zu forcieren, daß er vielmehr



ist. Und wohin soll es kommen, wenn Preußen Abgaben auf seiner Strecke erheben darf? Wird da nicht auch Hessen Abgaben auf seiner Strecke erheben dürfen und weiterhin die Pfalz und Baden? Diese theoretische Möglichkeit verbeutlicht uns das Wesen der Neuerung. An Stelle des bisherigen Zustandes, wonach wir keine Zoll- und Abgabenschranken innerhalb Deutschlands haben, würden auf Umwegen solche Schranken wieder eingeführt werden können.

(Sehr richtig! links.)

Was ist denn diese Abgabe auf den natürlichen Wasserstraßen anders als das Pflastergeld und das Chauffeegehd

(sehr richtig!),

und alle diese einer engberzigen und vergangenem Volkswirtschaft angehörigen fiskalischen Mittel, die nichts vermocht haben, als die natürliche Entwicklung zu unterbinden?

Zum Schluß möchte ich, nachdem der Herr Reichskanzler uns in seiner schriftlichen Erklärung mitgeteilt hat, er kenne die Intentionen der preussischen Regierung noch nicht, für wünschenswert erachten, daß er in solchen Fällen, wo es sich um eine Interpellation über Fragen handelt, deren klare Beantwortung ein allgemeines Bedürfnis ist, am Morgen der Sitzung, in der er die Interpellation beantwortet, in seiner Eigenschaft als Reichskanzler dem preussischen Ministerpräsidenten vorher eine Audienz giebt und sich von ihm sagen läßt, was ungefähr die Intentionen der preussischen Regierung sein möchten.

(Heiterkeit und Zustimmung links.)

Wenn diese Audienz nicht gegeben wird, haben wir eben den peinlichen Eindruck, daß man uns absichtlich in Unklaren läßt, und daß der erste Beamte des Reichs, der Reichskanzler, gegenüber von Behörden, die Preußen intendiert, nicht diejenige Gewähr der Selbständigkeit gegenüber Preußen uns bietet, die ein Bedürfnis des Reichs ist, wenn es sich um den Schutz bestehender Rechte und Freiheiten handelt.

(Lebhafter Beifall links.)

Reichstags-Brief.

Berlin, 10. Febr.

Heute ging der Kampf um die Handelsverträge weiter. Den Reigen der Redner eröffnete Herr Campl von der Reichspartei, der dem Grafen Bülow den Dank seiner politischen Freunde für die hohen Zölle ausdrückte. Ganz anders sprach sich der freistündige Abg. Gothein aus, der sich in temperamentvoller Weise gegen den Grafen Bülow wandte, welcher auf Kosten der heimischen Industrie die ausländischen Industrien großziehe. Der Herr Reichskanzler wäre würdig, zum Ehrenmitgliede des Cobdenklubs ernannt zu werden. (Schallende Heiterkeit.) In seiner Polemik gegen die Rechte rüst der Redner gereizten Widerpruch hervor. Man solle einen tüchtigen Kleinbauernstand schaffen, anstatt den Großgrundbesitz mit künstlichen Mitteln in die Höhe zu bringen. Das wollten die Agrarier natürlich nicht hören! Redner berührt in seinen Ausführungen fast die gesamte Volkswirtschaft und kommt zu dem Schluß: Fort mit den „Mißhandelsverträgen“, die nur den einzigen Lichtblick zeigen, daß der Zoll auf Pestvillaster ermäßigt ist. Graf Borsadowitz bemühte sich, Begünstigungen hervorzuheben, die für den internationalen Handelsverkehr erzielt seien. Mit der „Widerlegung“ der erhabenen Bedenken im Einzelnen mühte sich dann Unterstaatssekretär Bermuth ab. Morgen Weiterberatung.

Der Generalstreik beendet?

Essen, 10. Febr. Die Abstimmung der Konferenz, die sich mit 162 gegen 5 Stimmen für die Beendigung des Streikes erklärte, wurde in der Versammlung selbst ruhig aufgenommen, aber draußen vor dem Lokal, wo seit Stunden eine mehr und mehr anwachsende Menschenmenge, meist streikende Bergleute, der Entscheidung harren, erhob sich ein gewaltiger Sturm der Entrüstung. Der dichte Menschenhaufen, der den Ausgang aus dem Lokal versperrte, erging sich in Rufen wie: „Wir sind verraten, die Kommission ist beschochen“ usw. Gleich nachdem der Beschluß der Konferenz gefaßt war, fuhr ein mit 250 000 Flugblättern beladener Wagen vor, der von der erregten Menge gestürmt wurde. Die Flugblätter wurden zu Hunderten Fenster und Türen seiner Häuser weit öfnet für die Perspektive in die große Welt. Die Familientragödie ist dazu da, den Ausprall der Gegensätze auf dem größeren Schauplatz draußen — dem Welttheater — zu zeigen, ahnen zu lassen. So rollen durch die „Ränder“ und „Kabale und Liebe“ die Donner der französischen Revolution, und es ist kein bloßer Theaterdonner. Fünf Jahre nach dem Erscheinen des letzten Dramas beginnt in Frankreich die neue Zeit.

Die Reihe der Prosdramen Schillers ist mit dem bürgerlichen Trauerspiel beschlossen; sein nächstes Stück, den „Don Carlos“, schreibt der Dichter im fünfjährigen Jambus. Ursprünglich geplant als eine Familientragödie im Hause Philipps II., wird das Drama dem Autor unter der Hand zu einer Staatsaktion größten Stils. Wieder entzündet der Dichter die politische Fackel am poetischen Herde. „Don Carlos“ ist das Manifest der unterdrückten Menschheit gegen sarkastischen und kirchlichen Despotismus, dem gegenüber Schiller seine völkerteglichen Ideale durch den Mund des Marquis Posa verkündigt.

Die Verherrlichung des idealen Freistaats ist das letzte Stück der Jugenddramen Schillers. Der Dichter steht auf der Höhe seines in schweren Kämpfen erstrittenen jungen Ruhms.

von den erbitterten Arbeitern zerrissen und die Arbeiterführer selbst mußten flüchten.

Essen, 10. Febr. Gestern sprachen sich in den in zahlreichen Ortshäusern des Dortmunder Kohlenreviers abgehaltenen Arbeiterversammlungen die Arbeiter mit wenigen Ausnahmen für die Wiederaufnahme der Arbeit aus.

Berlin, 10. Febr. Die Novelle zum preussischen Berggesetz, das auch dazu bestimmt ist, spekulatives Stilllegen noch betriebsfähiger Bergwerke zu verhindern, dürfte voraussichtlich bereits am Montag dem preussischen Abgeordnetenhaus zugehen. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ sucht den Bergarbeitern im Ruhrrevier die vorläufige Wiederaufnahme der Arbeit plausibel zu machen, indem er schreibt: Ein organisierter Rückzug, wenn man die Unmöglichkeit eines sofortigen und unmittelbaren Erfolges einseht, ist ein Akt der Klugheit. Er ist schwieriger durchzuführen als der Angriff. Wenn er aber gelingt, dann ist gerade dies ein Beweis für die Stärke der Arbeiterorganisation, weil sich in ihm die Macht der Disziplin ausdrückt. Die Unternehmer würden sich dann nicht mehr auf das Argument berufen können, daß ihnen eine schwache Organisation keine Gewähr böte für die Erhaltung etwaiger gemeinsamer Verabredungen.

Oberhausen, 10. Febr. Die Erregung unter den Bergleuten nimmt einen bedrohlichen Umfang an. Man rechnet ernstlich mit der Möglichkeit, daß Militär in einzelne Bezirke des Auslandsgebiets verlegt wird. Selbst der sozialdemokratische Abg. Sachs mußte, um sich der aufgeregten Menge zu erwehren, sich mit vier Ausständigen durch die Polizei verhaften lassen.

Essen a. Ruhr, 10. Febr. In den 18 Revieren des Oberbergamtsbezirks Dortmund und auf Zeche „Rheinpreußen“ sind heute 75 663 Arbeiter bei einer Gesamtbelegschaft von 245 586 angefahren. Mitin fehlten 169 823 Arbeiter gegen 193 876 am Donnerstag.

Essen a. R., 11. Febr. Auf der Zeche Bruchsal fand ein Zusammenstoß zwischen Streikenden und Gendarmen statt. Ein Gendarm wurde von einer Kugel getroffen, ein Arbeiter schwer verletzt.

Bochum, 11. Febr. Die Lage ist kritisch. Der Reichskanzler wurde telegraphisch um Hilfe angegangen.

Essen, 11. Febr. Abgeordneter Hue gab gestern in einer Versammlung die Parole aus: es wird weitergestreift. Die Siebenerkommission wurde sofort einberufen.

Bochum, 11. Febr. Von überall treffen Nachrichten von Maßregelungen von Arbeitern ein, die die Arbeit wieder aufnehmen wollten. Die betreffenden Belegschaften legten jedesmal sofort die Arbeit nieder.

Bochum 11. Febr. Zahlreiche Versammlungen in der Umgegend sprachen sich für die Wiederaufnahme der Arbeit aus.

Berlin, 11. Febr. Bei der Anwesenheit des Ministers Hammerstein im Streikrevier machte ihm der Großzechenbesitzer Kirdorf auf der Zeche Stein eine heftige Szene. Kirdorf warf dem Minister die schlappe Haltung der Regierung vor. Hammerstein hörte ihn schweigend an und ließ ihn dann, ohne etwas zu erwidern, stehen.

Die Lage in Rußland.

Petersburg, 9. Febr. Amtlich wird mitgeteilt. Der deutsche Reichsangehörige Kaufmann S. A. Hoch wurde am 28. Januar verhaftet und auf Intervention des deutschen Botschafters am folgenden Tage wieder aus der Haft entlassen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß eine bedauerliche Personenerwechslung vorgelegen hat. Das russ. Ministerium des Innern hat alsbald Hoch schriftlich sein lebhaftes Bedauern über das große Versehen ausgedrückt und ihm mitgeteilt, daß die betreffenden Polizeibeamten, die die betr. Verhaftung veranlaßt hatten, bestraft worden seien.

Warschau, 10. Febr. Gestern Abend gab es in Sosnowice einen erneuten Zusammenstoß mit dem Militär. Die Arbeiter hatten über 100 Tote und Verwundete.

Lodz, 10. Febr. Die Ausständigen verlangten von den Fabrikanten Abrechnung. Als Militär erschien, erfolgte ein Zusammenstoß. — Im Ganzen wurden 11 Personen getötet und 108 verwundet.

Radom, 10. Febr. Auf der Station Skarzynko fand ein Zusammenstoß zwischen Militär und 15 000 Streikenden statt. 24 Arbeiter wurden getötet und 40 verwundet. In Ostrowitz hat das Militär gleichfalls auf Streikende geschossen.

St. Petersburg, 10. Febr. Die Verhandlungen des Direktors der Putiloffwerke mit den Arbeitern führten zu keiner Einigung; infolgedessen begann heute in dieser Fabrik abermals der Ausstand, der, wie befürchtet wird, sich auch auf andere Fabriken ausdehnen wird.

Petersburg, 10. Febr. Wegen 5000 Arbeiter der Putiloffwerke zogen heute nach der Stadt, um in anderen Fabriken die Einstellung der Arbeit hervorzuwirken. Auf dem Tabakfabriks-Prospekt stießen sie jedoch auf einen Truppenkordon und zerstreuten sich. Einige Arbeitergruppen versuchten dann in Fabriken einzudringen, doch gelang ihnen der Versuch nicht. In mehreren Fabriken, in denen bisher gearbeitet wurde, begann heute der Ausstand.

Petersburg, 10. Febr. In der Umgegend der Putiloffwerke breitet sich der Ausstand aus. 15 Werke mit ungefähr 17 000 Arbeitern haben die Arbeit eingestellt. In der Stadt und in verschiedenen Gouvernements ist der verstärkte Verteidigungszustand eingeführt.

Sosnowice, 11. Febr. Bei dem Zusammenstoß vor der Katharinenhütte wurden 27 Arbeiter erschossen. 5 starben im Hospital. Die Zahl der Schwerverwundeten beträgt 36. Die der Leichtverwundeten konnte nicht festgestellt werden.

Krieg in Ostasien.

Libau, 10. Febr. Das dritte Geschwader ist Ende nächster Woche die Ausreise antreten.

Aus der Partei.

Stuttgart, 11. Febr. Der Volksverein Stuttgart hat gestern Abend im Gartenaal des Hotel Texor eine Besammlung ab, in der Landtagsabgeordneter Viehsing über „die neue württ. Steuergesetzgebung“ sprach.

Stuttgart, 9. Febr. Die hiesige Protektion versammlung gegen die russischen Zustände hat wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die persönlichen Reibereien und Zwistigkeiten innerhalb der hiesigen Sozialdemokratie gelenkt. Es ist hier ein offenes Geheimnis, daß namhafte hiesige Sozialdemokraten in mehr oder weniger erster Reihe mit dem Tagwacht-Redakteur und Abgeordneten Keil leben, der hier die Bebelrolle spielen möchte und wie sein größeres Vorbild stark diktatorische Neigungen hat. Die Redaktionsbesetzung, welche die „Tagwacht“ in den letzten Jahren nicht immer zu ihrem Vorteil zu verzeichnen hatte, waren ein äußeres Zeichen dieser Parteitafel. Und die erbitterten Kräfte, welche die Genossen gelegentlich gegeneinander schreiben, so zur Zeit der Streit Heymann-Keil — zeigen auch von ganz unbrüderlichen Verhältnissen. Der Sozialdemokrat Heymann hatte in der „Kommunalen Praxis“ einen Artikel über „Süddeutsche Gemeindevahlen“ geschrieben, der bezüglich des Zusammengehens mit der bürgerlichen Linken vernünftigere Ansichten enthielt, als sie zur Zeit von der „Tagwacht“ vertreten werden. „Tagwacht“ schrieb dagegen und wird dafür jetzt von den Genossen Heymann beschuldigt, sein Artikel sei unrichtig wiedergegeben worden, die „Tagwacht“ habe ihm falsche Anschauungen unterstellt, sich der schärfsten Sittenempfehlung schuldig gemacht u. s. w. Die „Tagwacht“ bescheinigt dafür ihrem Genossen Heymann, er habe schon öfter grundlose, verletzende Beschuldigungen gegen Parteigenossen erhoben, zu deren Zurücknahme ihm, auch wenn sein Unrecht nachgewiesen sei, der Mut fehle. Auch wird, wie früher schon einmal der Abg. Hildenbrand, Heymann denunziert, er verstehe als anonymen Tagesjournalist auch einen andern Ton gegen den süddeutschen Realismus zu schreiben. Der „Beobachter“ erklärt für sprachlos „gegenüber einer solchen Denunziation“ und einem solchen „schmählischen Bruch des Redaktionsgeheimnisses“.

Dieser Streit gewinnt an aktuellem Interesse durch die starke Beteiligung Heymanns an der Protestversammlung gegen die russischen Zustände, während Keil und die „Tagwacht“ sehr im Hintergrund hielten, während sie von Rechtswegen vornehm gehört hätten. Der „Beobachter“ schreibt darüber: „Ein bezeichnender Beitrag zur Geschichte der württembergischen Sozialdemokratie und ein klarer Blick in die ärmlichen Zerwürfnisse und die kleinlichen Lokalkereen unter den Stuttgarter Sozialdemokraten. Was ein Dieb, Klotz, Hildenbrand u. tut, sucht ein Keil zu hintertreiben, der nicht mittun, weil neben den Sozialdemokraten auch Volksparteien und ein Nationalsozialer den Aufzug unterzeichneten. Oder hat man dem Herrn Keil nicht die besondere Ehre der Initiative überlassen? Darum hilft er sich in die Toga der unverdrossenen Unnahbarkeit und streift, wo er ein führender Genosse mit der Volkspartei und den Nationalsozialen zusammengehen in der Erkenntnis, daß solche Bewegungen um so kräftiger und wichtiger sind, wo je weiteren Volksschichten sie getragen werden. Die Schwäch. Tagwachtleitung aber treibt ihre kindische Redhammel-Politik bis zum Erzß und rücksichtslos auch gegen ihre Genossen!“ — Die „Tagwacht“ schimpft zwar darauf hin auf den „Beobachter“ noch ärger, als sie gelegentlich auf ihre eigenen Parteigenossen zu schimpfen pflegt. Sie spricht von „ganz gemeinem Angriff“ und von einer „schimpflichen Fingern gesogenen Verleumdung“; aber die Werbung, der „Beob.“ müßte aus sozialdemokratischen Kreisen mit Mitteilungen versorgt werden, die dazu dienen, Zerwürfnisse in die Sozialdemokratie zu tragen, deutet doch ziemlich klar an, daß der „Beobachter“ nicht alles „aus schimpflichen Fingern gesogen hat“, sondern daß er Etwas weiß!

Handelskammer Reutlingen

Reutlingen, 10. Febr. Nachdem zum Beginn der gestrigen Sitzung sich die Handelskammer zur Ehre ihres verstorbenen Mitgliedes Rob. Kromer, Fabrikant in Ulm, von den Sigen erhoben hatte, sprach Kommerzienrat Melchior Reutlingen sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der Vorligende, Kommerzienrat Lamparter, aus Gesundheitsrücksichten die Annahme einer Wiederwahl abgelehnt habe und somit nach über 40-jähriger Zugehörigkeit zur Kammer, wovon 20 Jahre als Vorsitzender derselben, aus ihr ausscheiden. Die Kaufmann G. Fischer-Reutlingen weiter mitteilte, leidet die Kammer einen weiteren sehr bedauerlichen Verlust durch das ebenfalls aus Gesundheitsrücksichten erfolgte Ausscheiden des Herrn Bankdirektors Hartter.

Als 1. Punkt der Tagesordnung wurde zunächst das Ergebnis der Neuwahl zur Handelskammer vom 24. Januar festgestellt. Es haben insgesamt 325 Wahlberechtigte abgestimmt; es zerplitterten 18 Stimmen, 2 Stimmen waren unglücklich. Hierauf erklärte Sekretär Schäfer Bericht über die von der Berliner Handelskammer angefragte Frage der Einföhrung des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses. Nach dem Ergebnis der Beratung sieht die Kammer eine durch reichende Revision der Konkursgesetzgebung, wobei insbesondere die allgemein gebräuchlichen Wünsche nach Abschließ und milderer Verbildigung des Verfahrens Berücksichtigung finden sollen, durchaus sympathisch gegenüber. Was aber die Vorschläge der Berliner Handelskammer zur Ermöglichung des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb

des Konkurses betrifft, so sah die Kammer bei den großen mit dieser Frage verknüpften Schwierigkeiten und insbesondere mit Rücksicht auf die ablehnende Erklärung des Staatssekretärs des Reichs-Justizamts Dr. Nieberding in der Reichstagsitzung vom 12. Januar d. J. vorerst davon ab, dazu Stellung zu nehmen und behält sich die Kammer vor, zu geeigneter Zeit darauf zurückzukommen. — Gegen die Resolution des 4. deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsvereins zu München, worin behufs Vorbeugung und Schlichtung von Streitigkeiten in gewerblichen spezial gewerblichen Angelegenheiten die Ernennung gewerblicher Sachverständiger durch die Handelskammer angeregt wurde, hat die Kammer nichts einzuwenden, wenn ihr auch die bisherige Gepflogenheit der Gerichte, von sich aus Sachverständige von Fall zu Fall beizuziehen, dem praktischen Bedürfnis genügend erscheint. — Ferner beschloß die Kammer, die Eingabe der Vereinigung württemb. Gerichts vollzieher betreffend Verbesserung ihrer Einkommens- und Dienstverhältnisse, insbesondere die Forderung der staatlichen Anstellung der Gerichtsvollzieher warm zu unterstützen, als wirksames Mittel zur Bekämpfung und Beseitigung der auch von der Kammer vor 2 Jahren eingehend behandelten Mißstände im württemb. Gerichtsvollzieher-Institut. Auch wird die Kammer für die Einführung der Versicherung der Güter auf den Zolllagern sämtlicher württemb. Zollämter gegen Brandschaden, nach dem Vorgang des Hauptzollamts Stuttgart, sowie für die bessere Telephonverbindung mit Frankfurt a. M. durch Leitung mehrerer Drähte statt des gegenwärtigen einzigen Drahtes eintreten. Die Kammer hat sich ferner für Einführung einer Postmarke zu 60 Pfg., zur Erleichterung des Frankengeschäfts ausgesprochen. Bei der am 15. und 16. ds. Mis. in Berlin stattfindenden Volksversammlung des deutschen Handelstages wird sich die Kammer vertreten lassen.

Tages-Nachrichten.

Stuttgart, 10. Febr. Der zweite städtische Seefischmarkt, der gestern auf dem Dorotheenplatz stattfand, hatte sich gleichfalls eines riesigen Zuspruchs zu erheben. Lange vor Beginn des Marktes umlagerten die kauflustigen die Verkaufsbude. In zwei Stunden war der ganze Vorrat von ca. 20 Zentnern verkauft.

Cannstatt, 10. Febr. Für die Bergarbeiter. In der gestr. Sitzung der Bürgerl. Kollegien stellte Gemeindevorsteher (Soz.) den Antrag, aus den Ueberschüssen des städt. Gaswerks für die streikenden Bergarbeiter 500 M. zu bewilligen, mit dem Hinweis, daß von der Stadtverwaltung in Frankfurt für dieselben 15000 Mark genehmigt wurden. Oberbürgermeister Napp erklärte, das angeführte Beispiel könne für Cannstatt nicht maßgebend sein. Es könne keineswegs Aufgabe der Stadtverwaltung sein, in dieser Art vorzugehen, denn die aus einem solchen Fall sich ergebenden Konsequenzen würden recht unangenehmer Natur sein. Angesichts der ablehnenden Haltung der Bürgerl. Kollegien verzichtete Gemeindevorsteher Napp auf eine Abstimmung über seinen Antrag.

Lausen a. G., 10. Febr. Die Messerstecherei ist besser verlaufen, als ursprünglich angenommen wurde. Der Bediente ist auf und kann heimgehen. Der einstweilen der Tat Verdächtige befindet sich aber noch in Haft.

Schwenningen a. N., 10. Febr. Großes Pech hat der Postwirt Jauch hier. Ende Dezember hatte er das Unglück, auf der Eisenbahn den rechten Arm zu brechen, gestern ging er zum erstenmal wieder aus, kam auf dem Heimweg infolge Sturzes zu Fall und brach sein linkes Bein zweimal.

Udingen, 10. Febr. Verkauf. Ein altes, baufähiges, zweigeschossiges Gebäude ging durch Kauf an J. Lutz, Harmonikmacher hier, für 2000 M. über. Das Haus wird von dem neuen Besitzer abgerissen und der Neubau entsprechend wieder aufgeführt werden. An dem Gebäude befinden sich noch einige Fenster, bei denen runde Scheiben in Blei eingegossen sind; Altertumsfreunde ist Gelegenheit geboten, solche zu erwerben.

Zafersweiler, 10. Febr. Abgebrannt ist das Wohnhaus des Landwirts Joh. Hänsler nebst 2 Scheunen mit Stallungen.

Zainingen OA. Urach, 10. Febr. Statt zum Traualtar in den Tod gegangen ist eine hiesige 25jährige Frauenperson. Sie sprang letzten Dienstag nachts in einen hinter ihrem elterlichen Anwesen befindlichen Brunnen, in dem sie am anderen Morgen als Leiche gefunden wurde. Die Unglückliche zeigte in letzter Zeit Spuren von Geistesstörung. — Auch in der letzten Woche hatte hier ein Selbstmord stattgefunden, und zwar war es der Nachtwächter, der sich aus unbekannten Gründen erhängte.

Siberach, 10. Febr. Schwindel. Im verfloffenen Monat besuchte ein junger Mann, der mit etwas fremdländischem Accente sprach, die Damenschneiderinnen und Näherinnen in hiesiger Stadt und auf dem Lande. Er bezeichnete sich als Vertreter einer Firma Hezer und Veih, Modeschneidungen in Konstanz a. B. und legte den Näherinnen mit der Einladung zum Abonnement eine Probenummer der Pariser Modeschneidung „La Toilette Parisienne“ vor. Von den zahlreichen Besucherinnen erhob er als Anzahlung auf den Abonnementspreis sofort 2 M., während der Rest von 6 M. durch Nachnahme in Raten erhoben werden sollte. Die erste Nummer des Blattes hätte der Versprechung gemäß am 1. Febr. eintreffen sollen. Bis heute haben aber die vertrauensseligen Näherinnen nichts erhalten. Vor einigen Tagen wollte eine Besucherin das Blatt reklamieren und sie schrieb an die gen. Firma nach Konstanz. Die Karte aber kam mit dem Vermerk: „Firma ist in Konstanz unbekannt“ zurück.

Som Bodensee, 10. Febr. Ein Jubiläum des See's. Dieser Tage waren es 25 Jahre, seit nächsterwähnter der Bodensee bei einer Kälte von - 10 Grad Celsius sein 50jähriges Jubiläum feierte d. h. zum erstenmal seit dem kalten Winter von 1829/30 vollständig zugefroren.

X Mannheim, 10. Febr. Arbeiterbewegung. In den Kreisen des Kohlenhandels rechnet man mit einer baldigen Beendigung des Streiks dem Kohlenarbeiter. In den Lagern der Firmen, die mit dem Kohlenkontor in Verbindung stehen, haben vorgestern 280, gestern 420 Leute gearbeitet. Die Zahl der Arbeitswilligen nimmt zu.

Nürnberg, 10. Febr. Schiller-Denkmal. Ein ungenannt sein wollender Bürger schenkte der Stadt Nürnberg 50000 M. zur Errichtung eines Schiller-Denkmal.

— **Essen a. R., 10. Febr.** Anschlag. Heute wurde auf der Strecke Allen-Essen-Katernberg auf einen Eisenbahnzug ein Anschlag verübt, indem die Weichen mit Eisenzeug und Steinen bedeckt wurden. Der Streckenwärter wurde durch mehrere auf ihn gerichtete Revolvergeschosse, die ihn indes nicht trafen, aufmerksam und gab noch zeitig das Haltesignal.

Köln, 10. Febr. Der Kaiser lud die Vertreter aller protestantisch-amerikanischen Kirchen ein, der am 27. Febr. in Berlin stattfindenden Domweihe beizuwohnen. Eine ähnliche Einladung ist nach der Schweiz ergangen.

Kassel, 10. Februar. Die Lokomotivfabrik von Henschel u. Sohn listete anlässlich der heutigen Fertigstellung der 7000 Lokomotive für ihre Beamten und Arbeiter 150000 M.

Berlin, 10. Febr. Das Publikum soll richten! Man erinnere sich an jene Darstellung von Leoncavallo im Simplicesimus, wo er dem andächtigen Publikum einen Affen vorstellte: „Die Herrschaften leihe mir ihr Ohr, Meine Herren stellt ein Roland vor.“ Jetzt verbreitet der huldgeschmückte Komponist des Roland von Berlin folgendes: Herr Mascagni hat ohne Scheu vor dem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ zum zweiten Male gelogen, als er behauptete, daß Graf Hochberg und Intendanturrat Pierson ihm noch vor mir das Libretto zum Roland angeboten hätten. Ich habe an Graf Hochberg telegraphiert und er antwortet mir: Leoncavallo, Dresden. Weder ich noch Pierson haben auch nur ein Wort betreffend Roland mit Mascagni gesprochen. Ebenso ist ganz unglücklich, daß ihm das Libretto gegeben worden sei. Graf Hochberg. Und jetzt soll das Publikum über Mascagni und mich richten. Leoncavallo. — Das Publikum hat längst gerichtet: Viel Lärm um nichts.

Berlin, 10. Febr. Prinz Karl von Bourbon ist wieder abgereist. — **Breslau, 10. Febr.** Abgebrannt sind die Gebäude der Vereinigten Breslauer Oelfabriken am Wachtplatz. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Florenz, 10. Februar. Zur Affäre der Gräfin Montignoso wird dem Berl. Vol.-Anz. noch folgendes mitgeteilt: Das Verhalten der in der Villa Papiano wohnenden Gräfin Montignoso erregt bei der hiesigen Gesellschaft großes Aufsehen. Die Gräfin wird viel in der Begleitung des etwa 30 Jahre alten Grafen Carlo Guicciardini, der von seiner in Rom wohnenden Gattin getrennt lebt, gesehen; der Verkehr der beiden, der sich auch auf gemeinschaftliche Ausflüge und auf abendliche Besuche des Grafen in der Villa Papiano ausdehnt, hat in der Gesellschaft so großes Aufsehen erregt, daß bereits verschiedene hochangesehene Familien die Beziehungen zu der Gräfin abgebrochen haben. Der junge Graf Guicciardini ist der Sohn des Eigentümers der Villa Papiano, die die Gräfin Montignoso zum eigenen Gebrauch gemietet hat; er hatte die Gräfin Montignoso auf ihrer letzten Reise nach Dresden begleitet. — Inwiefern diese Nachricht richtig ist, ist vorerst nicht zu kontrollieren. Die Leipziger „Neuesten Nachrichten“ verzeichnen sogar das Gerücht, das Verhältnis sei nicht ohne Folgen geblieben und die Gräfin sehe einer Niederkunft entgegen; sie mahnen aber selbst, solche Gerüchte mit Vorsicht aufzunehmen, da sie nur auf Kombinationen beruhen.

(1) Florenz, 11. Febr. Justizrat Körner traf hier ein und stattete der Gräfin Montignoso einen Besuch ab. Er teilte ihr mit, er habe den Befehl, ihre Tochter mitzunehmen. Die Gräfin verweigerte jedoch die Herausgabe und stellte die Beziehungen zu dem Grafen Guicciardini, dem Sohn ihres Villsenbesizers, in Abrede. Sie rief einen Abgeordneten und einen Senator um Hilfe an. Morgen trifft ihr Rechtsbeistand von Genua ein.

Paris, 11. Febr. Die Kammer nahm mit 343 gegen 189 Stimmen eine Tagesordnung an, welche die Trennung von Staat und Kirche als eine unumgängliche Notwendigkeit bezeichnet.

Paris, 9. Februar. In der St. Eustachiuskirche wurde der Reliquienstreifen erbrochen und die seit 1732 in ihm aufbewahrten Reliquien gestohlen.

London, 10. Februar. Ein Versorger? Der frühere serbische Gesandtschaftssekretär in Bukarest und Konstantinopel, Ntomisch, wurde wegen Unterschlagung in Serbien dem Polizeigericht in der Bowstreet vorgeführt, damit die Auslieferung nach Serbien beschloß. Er behauptete, er werde nur aus politischen Gründen von den Anhängern des Königs Peter verstoßen. Die Verhandlung wurde vertagt, da die serbische Gesandtschaft vorgeladen werden kann.

New-York, 9. Febr. Die Bundesregierung beabsichtigt, von den wegen des Vorerfassungsstands an Amerika gezahlten 24 Millionen Dollars 22 zurückzugeben, da zwei Millionen alle amerikanischen Ansprüche decken.

X New-York, 10. Febr. Die Professorenwechselung. Dr. Peabody, Professor für christliche Moral an der Harvard-Universität in Cambridge, ist für das nächste akademische Halbjahr ausgewählt worden, um an der Universität Berlin über das Ethische der sozialen Frage zu lesen.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 10. Febr. Die Strafkammer beschäftigte sich gestern mit einer Beleidigungsklage des Pfarrers Oskar Witz in Rangendingen gegen den Redakteur der „Hohenl. Bl.“ Friedrich Wallischauser. Herr Pfarrer Witz hatte in Anwesenheit des Agenten der „H. Bl.“ u. a. behauptet, durch das Austragen des Blattes laide der Agent eine schwere Verantwortung, eine Sünde auf sich. Daraufhin erschien in den „H. Bl.“ ein Artikel, durch den Herr Pfarrer Witz sich beleidigt fühlte. Das Urteil der Strafkammer lautete gegen den Redakteur Wallischauser auf dreißig Mark Geldstrafe, Vernichtung der Formen und Platten und Publikationsbefugnis. Der Angeklagte habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt; er habe Grund gehabt, durch das Vorgehen des Pfarrers sich bitter gekränkt zu fühlen. Da aber Form und Inhalt des Artikels zu weit gingen, so habe eine Beurteilung eintreten müssen.

Stuttgart, 10. Febr. Landgericht. Nach dreitägiger Verhandlung wurde der frühere Rechtsanwalt Adelin wegen Beleidigung des Generalsstaatsanwalts Dr. v. Schönhardt zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten unter Abrechnung von 4 Monaten für Untersuchungshaft verurteilt. Der gegen Adelin erlassene Haftbefehl wurde aufgehoben.

Stuttgart, 11. Febr. Kriegsgericht. Wegen Mißhandlung eines Untergebenen wurde der Bataillonstabour Feig vom Infanterieregiment 125 zu 18 Tagen Mittelarrest verurteilt. Er hatte einem Tambour, weil dieser seine Trommel nicht abgepasst hatte, einen Backenstreich verleiht. Feig ist bereits wegen Mißhandlung eines Untergebenen verbestraft.

11. Febr. Einen Wirtshaussungang von morgens früh bis spät in den Abend veranstalteten der Schultheiß Häußler von Erningen, Oberamt Blaufelden, und zwei Gemeinderäte, die sich zusammengefunden hatten, um mit Vertretern der Gemeinde Grimmelstingen einen Grenzgang vorzunehmen. Dieser konnte jedoch unterbleiben, da die Grimmelstinger erklärten, sie hätten den Gang schon am Tage zuvor vorgenommen und alles sei in Ordnung. Trotzdem ließ sich der Schultheiß für sich und seine beiden Begleiter volle Tagesgebühren anrechnen, während höchstens eine halbtägige Gebühr berechtigt gewesen wäre. Er wurde deshalb heute von der hiesigen Strafkammer wegen Gebührenüberhebung zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

10. Februar. Das Soldatsein gefiel dem Muskettier Hauger von Donaueschingen, der beim Infanterieregiment Nr. 124 in Weingarten eingekräftet war, nicht, und deshalb verduftete er am 23. November 1903 von seinem Truppenteil mit der Absicht, sich diesem für dauernd zu entziehen. In der Anektamenkammer der Brauerei Härle in Aulendorf, in der er sich durch falsches Vorgeben für eine Nacht Unterkunft verschaffte, eignete er sich nach Erbrechen eines Kastens alle erforderlichen Zivilkleider an und bereitete darauf die Schweiz, Oesterreich und Bayern. Dabei machte er sich in Wiesbad der Unterschlagung eines Fahrradestes und in Unterhachingen einer Zechprellerei schuldig. Auch legte er sich verschiedene Male einen falschen Namen bei. In Wiesbad wurde er schließlich verhaftet. Heute hatte er sich vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten und erhielt eine Strafe von 2 Jahren Gefängnis und 5 Tagen Haft.

Nürnberg, 8. Febr. Eine Bluttat im Gerichtssaal bildete heute den Gegenstand einer Verhandlung der Strafkammer. Der Bader Georg Poll hier hatte mit seiner früheren Geliebten einen Zivilprozeß und als die beiden sich zur Verhandlung desselben im Gerichtssaal des Amtsgerichts im Zuhörerraum einfanden, zog plötzlich Poll in Anwesenheit des übrigen Publikums ein Messer und verletzte dem Mädchen mehrere Stiche. Als sie bewusstlos niedergesunken war, versetzte er ihr noch 2 Stiche. Die Heilung der Wunden bedurfte 5 Wochen. Es wurde eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten für die Körperverletzung, eine Haftstrafe von 5 Tagen für verbotenes Waffentragen ausgesprochen.

Württembergische Erfinder.

Berichte des Intern. Patentbureau von Heimann u. Cie. in Oppeln.

Mat i. allen Patentangel. erh. d. gesch. Lefer d. Bl. kostenlos. — **Borrichtung zum Fräsen der Scheiben von Holzlochlöfern u. dergl.** — Gustav Blesing in Reichenbach a. Nils. — D. R. P. Nr. 157067. — Diese Borrichtung zum Fräsen der Scheiben von Holzlochlöfern u. dergl. ist gekennzeichnet durch einen um seine Achse hin- und herschwingenden Präskopf und einen das Werkstück tragenden Schlitten, der dem Präskopf in Richtung seiner Achse genähert werden kann, während das Bett des Schlittens in seinem Lager nach den Seiten ausschwenkbar ist, um das Einführen und Herausnehmen des Werkstückes zu ermöglichen. — Firma Matth. Höhner, Trossingen. — D. R. P. Nr. 157065. — Diese Anordnungen bei welcher von den auf gesonderten Drehlisten angeordneten Klappen jede einzelne ohne Anwendung eines Werkzeuges entfernt werden kann, ist dadurch gekennzeichnet, daß von den als Lager für die Drehliste dienenden beiden Wänden die eine unter Ueberwindung eines Federdruckes umgeklappt werden kann.

Wärmesack. — Ernst Gödel, Stuttgart. — D. R. P. Nr. 157650. — Dasselbe ist dadurch gekennzeichnet, daß in einem mit durchlöcherter Wand versehenen Fach mittels federnder Träger ein geschlossener, mit nach innen gerichteten Röhrlücken versehenen Blechlaken elastisch und allseitig frei aufgelagert ist, in welchem ein mit Glühstoff beheizter, mit durchbrochenen Wänden versehenen Ofen allseitig frei angeordnet ist, so daß die Wärmeabstrahlung in seiner Lage des Fasses behindert wird, wogegen Abstrahlung aus dem Ofen nur in den ihn umgebenden Blechlaken, nicht aber in das Fach oder nach außen gelangen können.

Ämtliches.

Reichsgesetzblatt Nr. 2 enthält: Bekanntmachung betreffend die Bildung von Weinbaudistricten. — Bekanntmachung betreffend Änderung des Militärtarifs für Eisenbahnen und der Militärtransport Ordnung.

Druck des Genossenschaftsverlags Calw.



Adolf v. Menzel †.

Der Stern des weißen Hauses.

Roman von F. F. J. n. s.

(Nachdruck verboten).

Am Nachmittag stand Hilba am Fenster, die Stirn gegen die Glasscheibe gedrückt und schaute gedankenvoll auf das Meer hinaus, als Charlotte, die am Tisch saß, plötzlich anbot:

„Hilba, ich wünschte, Du stecktest Dein Haar auf.“

Die Angeredete blickte über die Schulter nach der Sprecherin hin.

„So. Und bitte, warum wünschst Du das?“

„Aus tausend Gründen! Du wirst nun zu alt, um das Haar lose herabhängend zu lassen wie ein kleines Kind. Außerdem wird es gleich unordentlich, wenn Du im Winde gehst. Heute morgen war es mir geradezu peinlich, daß Du so zerzaust ausjähst; Herr Selten hat es sicher auch bemerkt.“

„Herr Selten!“ wiederholte Hilba verächtlich. „Was in aller Welt geht es denn Herrn Selten an, wie ich aussehe?“

„Es geht ihn natürlich nichts an, aber ich habe die Bemerkung gemacht, daß die Männer in der Regel bei Frauen das Haar gern glatt und nicht so auffallend setzen; und Herr Selten natürlich — als Künstler.“

„Ich trage mein Haar so, wie es mir gefällt.“ unterbrach sie Hilba mit einem ziemlich geringschätzigem Blick auf Charlottens glatten Kopf, worauf sie das Gesicht wieder

dem Fenster zuwendete. „Ich kann den Menschen nicht leiden“, fügte sie nach einer kleinen Pause hinzu.

„Nicht? Ich hätte gerade das Gegenteil gedacht“, erwiderte Charlotte mit unangenehmen Nachdruck.

Hilba überhörte die Bemerkung. Sie war an einen derartigen Ton gewöhnt und wußte aus Erfahrung, daß Schweigen bei solcher Gelegenheit das Beste war.

„Ich begreife nicht, warum er so lange in Schwarzenfels bleibt. Anfangs sagte er doch, er sei nur für acht Tage gekommen und nun ist er schon vier Wochen da“, meinte sie.

„Ich will froh sein, wenn er wieder fort ist.“

„So lange er aber da ist, hast Du nicht nötig, Deiner Großmama regelmäßig davon zu erzählen, wenn wir ihn am Strande getroffen haben. Du machst immer eine solche Begebenheit daraus.“

„Warum sollte ich es ihr nicht erzählen?“ fragte Hilba.

Sie zuckte die Schultern, was ihr von Charlotte stets einen Verweis zuzog. Bevor aber diesmal zu einem solchen Zeit war, hatte sie, von Doktor gefolgt, das Zimmer verlassen.

Sie nahm ihren Hut und trat durch die offene Verandaltäre hinaus in den Garten. Aus ihrem Gesicht war der trohige Zug verschwunden, der einen Augenblick zuvor noch dort gelagert hatte, um dem Ausdruck tiefer Bitterkeit und heißen, leidenschaftlichen Hornes Platz zu machen.

„Soll es denn ewig Kriege zwischen ihr und mir geben?“ dachte sie, während sie ein Ausschließen zurückschlangte. „Werde ich es denn nie lernen, ihre verblühten Sticheleien in Geduld zu ertragen — ihre bittern Willen, die sie so geschickt in Honig zu hüllen weiß, zu verschlucken? Sie hätte ge-

rade das Gegenteil gedacht. Was wollte sie damit bezwecken? Wessen Klugheit ist es mich hinsichtlich dieses Mannes an, der bereits verabschiedet ist?“

Sie setzte sich auf die Bank nieder, legte den Hut auf sich und warf das äppige Haar zurück, welches ihr seltsames Gesicht umrahmte.

Die Bewegung erinnerte sie an Charlottens Bemerkung über ihr Haar, und ihre Lippen krümelten sich schmerzhaft in verächtlichem Trost.

„Dektor, treues Tier“, lästerte sie, den Hund, der ihren Füßen lag, lieblosend. „Du wenigstens hast mich lieb — Du und mein herzenguter Vater — kann ich damit nicht zufrieden sein?“

„Was ist denn wieder mit Hilba vorgegangen?“ sah sie soeben mit einem Gesicht wie lauter Gewitter zum Gartentür hinausgehen.“

„So sprach Frau Horst, die mit einem Brett voll Werk aus der Küche kam und in das Wohnzimmer trat.“

„Nichts, wovon ich wüßte“, antwortete Charlotte ruhig, während sie sich gemächlich in den Stuhl zurücklehnte.

„Ich sagte ihr nur, daß die französischen Manieren, die so gern nachahmt, ihr sehr schlecht stehen. Weiter nicht.“

„Frau Horsts strenges Gesicht wurde bei diesen Worten noch einen Schein strenger. Sie entgegnete nichts und ruhig fort, ein Stück des Badwerkes nach dem anderen den Schrank zu legen.“

Fortsetzung folgt.

Aus Stadt und Umgebung.

* Durch Entschluß des K. Ministeriums des Innern vom 1. Febr. d. J. ist den nachgenannten Mitgliedern der Feuerwehr zu Willbad das Ehrenzeichen für langjährige treu geleistete Dienste in der Feuerwehr verliehen worden:

In Willbad: Bechtle, Friedrich, Maurer, Vott, Wilhelm, Gipfermeister, Hammer, Wilhelm, Zimmermann, Heber, Wilhelm, Uhrmacher, Rappellmann, Karl, Friedrichs Sohn, Holzhauser, Pipp, Karl, Gipfermeister, Pfau, Hermann, Schreinermeister, Rothfuß, Karl, Tagelöhner, Schmid, Gustav, Hotelier und Feuerwehrkommandant, Schwarz, Friedrich, Fabrikarbeiter.

In Nonnenmühl (Gem. Willbad): Haag, Gottlieb, Holzhauser und Anwalt, Günther, Friedrich, Holzhauser, Gauß, Jakob, Holzhauser, Schraff, Karl, Tagelöhner.

In Sprollenhause (Gem. Willbad): Keller, August, Holzhauser, Mößinger, Karl, Holzhauser, Mößinger, Wilhelm, Holzhauser.

Soffenan, 11. Febr. Die hiesige Gemeinde versteigert am 18. ds. aus den Gemeindegewaldungen folgende Höcker von vormittags halb 10 Uhr an auf dem Rathaus: 741 St. Langholz mit Fm.: 47,13 I., 83,93 II., 59,93 III., 213,69 IV., 41,18 V. Rl. 5 Röhre mit 2,01 Fm. 170 Baumstangen mit Fm.: 15,35 IV., 13,25 V. Rl. Gerüststangen: 15 I., 87 II., 122 III., 100 IV. Rl. Dopfenstangen: 84 I., 174 II., 203 III. Rl. Reisstangen: 35 I., 532 II., 865 III., 197 IV., 10 V. Rl. 26 Wagnereichen mit 3,62 Fm. 15. Rm. buchene Scheiter.

Ettingen, 11. Febr. Das Großh. Forstamt Mittelberg versteigert am 15. ds. mittags 12 Uhr aus dem Unter- und Oberklosterwald Eichen- und Erlenstämme, buchene Rollen, tannene, buchene, eichene, forlone und gemischte Scheiter; buchene, forlone, gemischte, Laub- und Nadelholz; sowie buchene und tannene Reis-Prügel; buchene Wellen.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 12. Febr. Das Kostümfest, das die württ. Gruppe des Schillerverbands deutscher Frauen gestern abend zum Besten der deutschen Schiller-Stiftung in der Liederhalle veranstaltete, nahm, wie nicht anders zu erwarten war, einen geradezu glänzenden Verlauf. Konfaren leiteten gegen 8 1/2 Uhr den Beginn des von Rudolf Kraus gedichteten Weichspiels ein. Von der Mittelgalerie ertönten die ergreifenden Klänge des Mozart'schen „D Schuggeist aller Schönen“, dann schob sich der Vorhang auseinander und Fr. Gertrud v. Karas brachte in wirkungsvollen, begeistert vorgetragenen Strophen dem Genius Schillers eine tief empfundene Ovation dar. Nun begann der Festzug, der eine Fülle eleganter Gestalten, wundervoller Kostüme und prächtiger Farben bot.

Berlin, 11. Febr. An der Familienrückstufel beim Kaiserpaar um 2 Uhr nahmen teil die Königin von Württemberg und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Wied. Essen (Ruhr) 12. Febr. Die Lage im Ruhrgebiet wird aus Bochum als kritisch bezeichnet. Es heißt, Effert,

der Vorsitzende des christlichen Bergarbeiterverbandes, telegraphisch die Hilfe des Reichskanzlers angerufen. Die Anregung der Bergleute ist auf das Verhalten der Verwaltungsbehörden zurückzuführen, die tausende von arbeitssuchenden Bergleuten wieder fortgeschickten und einer Anzahl von Bergleuten erklärten, sie würden überhaupt niemals wieder angestellt. Es wurde den Leuten zugemutet, unter veränderten Lohnbedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Bedingungen sollten um 10—12 Proz. gekürzt werden.

Essen a. d. R., 11. Febr. Nach Mitteilung von formierter Seite sind schätzungsweise heute 40—50,000 Bergarbeiter angefahren.

Florenz, 11. Febr. Graf Guicciardini hat den Vertretern mehrerer Blätter gegenüber die Gerichte, daß er intimen Beziehungen zur Gräfin Montignoso stehe, für unbegründet erklärt.

London, 12. Februar. Dem Daily Telegraph zufolge hat Japan 4 Schlachtschiffe nach dem Muster der neuesten britischen Schiffe in Bestellung gegeben und auch Geschütze im Wert von 10 Mill. Mark in England bestellt. Die Wetter milder wird, heißt es ferner, wird die tatsächliche Belagerung Wladimostock das Hauptziel der Japaner sein.

Washington, 11. Febr. Alle Mitglieder des Rabinet haben der Form halber heute nachmittags ihre Entlassung angetreten.

Warschau, 11. Febr. Der allgemeine Ausstand hier wieder begonnen. Die Stimmung der Bevölkerung gedrückt.

A. Forstamt Herrenalb. Stammholzverkauf

am Freitag den 24. Febr., vorm. 10 1/2 Uhr in Herrenalb auf dem Rathaus aus Staatswald Unt. Eckopf, Gaissteig der Gut Bernbach, hintere und vordere Bäckhalde, Steinwiesenberg, Steinacker der Gut Rotensol, Wurstbergkopf der Gut Herrenalb und vom Scheidholz der Gut Gaisstal: 3771 St. Langholz (Normal und Ausschuß) mit Fm.: 49 I., 96 II., 300 III., 724 IV., 236 V. Rl. 184 St. Sägholz (Normal und Ausschuß) mit Fm.: 90 I., 49 II., 12 III. Rl. 10 Eichen mit Fm.: 1 III., 1 IV., 1 V. Rl. 29 St. Buchen mit Fm.: 13 Ib., 8 Ib., 1 III. Rl. 1 St. Ahorn mit 0,14 Fm. III. Rl.

In Karlsruhe, d. Großh. Baden u. austr. Ländern. 30000 Anslag. „Bad. Presse“

Guten u. Heiserkeit empfehle meine selbstgemachten Honig-Eibisch-Alttee-Bonbons G. Lindenberger.

Willbad. Verakkordierung v. Bauarbeiten. Nächsten Mittwoch den 15. Febr., vormittags 11 Uhr, werden auf dem hiesigen Rathaus nachstehende Bauarbeiten im öffentlichen Auftrage verakkordiert: 1. Die Grab- und Maurerarbeiten (ungetrent, zur Herstellung einer Röhrendohle in der Mählgasse. 2. Die Maurerarbeiten für Legen eines neuen Küchenbodens mit Tonplättchen im Schulhaus in Sprollenhause. 3. Die Schreinerarbeiten für Legen eines bucheneu Riemenbodens im Rathaus II. 4. Desgl. für 2 Pitschpin-Riemen-Böden im Lehrer-Wohngebäude hier. 5. Desgl. für einen eichenen Riemenboden im städt. Krankenhaus. 6. Desgl. für einen Pitschpin-Boden im Schulhaus in Sprollenhause. 7. Die Schieferdeckerarbeit zum Umdecken der Schieferdächer der städt. Gasfabrik. 8. Die Flächnerarbeit zur Herstellung neuer Rinnen daselbst. 9. Die Schlosserarbeit für Einsetzen der Gitterwände zu den Rähjellen im städt. Schlachthaus. 10. Die Pflasterung und das Verlegen von Eisenbalken samt Anbringen von Schläudern zur Erweiterung des Reservoirs am Röhfließbrunnen. Kostenvoranschlag und Bedingungen können bei unterzeichneter Stelle eingesehen werden. Den 11. Februar 1905. Stadtbauamt.

Wilhelm Treiber Schuhmachermeister hinter Hotel Klumpp beim König Karlsbad empfiehlt in Winterschuhtwaren: Tuch-, Knopf-, Schnür-, Filz- und Schnallen-Stiefel, Kamelhaarschuhe, Sächsische Tuchschuhe, Selbauschuhe, Filzschuhe mit Filz- und Ledersohlen in großer Auswahl und billigen Preisen.

Ein Paar lange Stiefel und ein Havelock beides in bestem Zustande, für 20 Mk. zu verkaufen. Wo sagt die Exp. d. Bl. Räumungs-Ausverkauf. Großer Posten Ia. Schuhwaren bedeutend unter Preis. Winter-Schuhwaren spottbillig. Leo Mändle's Schuhwarenfabriklager Deimlingstr. Ecke Marktplatz Pforzheim.

Ein Paar Wohnung mit Zubehör bis 1. April zu vermieten. Näheres in der Exped. Willbad.

Leghühner prima legreife Italiener hat billigst abzugeben Adolf Blumenthal.

Ein eisernen transportablen Backofen mit 2 Stagen, hat preiswürdig zu verkaufen Wilh. Schlüter, Schlosser.

Radium-Kerzen tropfen nicht. Drogs. Heinen.

Pneumatik-Fahrrad mit neuer Vereifung für Mk. 35 bar zu verkaufen. Wo sagt die Expedition d. Bl.

Ausverkauf. Sächsische Tuch-Schuhe jetzt Mk. 1.—, Selband-Schuhe mit Ledersohlen Mk. 1.80 empfiehlt Gottl. Rixinger.

druck und Verlag der Centr. Postanstalt in Willbad. Verantwortlicher Redakteur: G. Reinhardt daselbst.

